

# Lob der kleinen Bücherei

Autor(en): **Mariacher, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **4 (1947)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387567>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

blatt geehrt, wie manchen, dessen Leistungen bei weitem nicht an die des treffsicheren und künstlerisch fein empfindenden Bildnismalers reichten. In seinem Landkanton hat er als Siebenundachtzigjähriger einsam und unbeachtet eine Künstlerlaufbahn beendet, die an enttäuschten Hoffnungen reich gewesen sein mag. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er, vermutlich nach längerem Aufenthalt zu St. Gallen<sup>11</sup>, in seinem Geburtsort Erlen<sup>12</sup>, ab und zu noch auf Besuch in Hauptwil weilend, wo seine Vettern durch Heirat und geschäftliche Tüchtigkeit das Erbe der Gonzenbach übernahmen<sup>13</sup>. Oft mag der alternde Mann wie Hauffs Großvater mit Wehmut das Stammbuch durchblättert und der Freundschaften gedacht haben, deren Zeugnisse es barg: soweit ich die

<sup>11</sup> Er kaufte sich am 4. 9. 1804 bei der dortigen Gesellschaft «zur Trisseln» ein und besuchte die Veranstaltungen der Literarischen Gesellschaft auf dem Rathaus.

<sup>12</sup> Die Familie Brunschweiler hat 1763 die Kirche von Erlen fast ganz aus eigenen Mitteln errichten lassen.

<sup>13</sup> Einer von ihnen hat sich bei der Befreiung des Thurgaus 1798 ausgezeichnet.

Todesdaten ermitteln konnte, hat keiner der fünfundsiebzig Männer, deren Namen darin verzeichnet sind, während seiner letzten Jahre noch unter den Lebenden gewelt; weitaus die meisten deckte die Erde seit Jahrzehnten.

A. Burckhardt-Finsler: Die Stammbücher des Historischen Museums zu Basel. Jahresbericht des Vereins für das Historische Museum. Basel, 1898.

Robert und Richard Keil: Die Deutschen Stammbücher des sechzehnten bis neunzehnten Jahrhunderts. Berlin, 1893.

Stickelbergersche Familienchronik, Handschrift. Kapitel: Die Familie Brunschweiler.

Les débuts d'un artiste. Souvenirs de Joachim Brunschweiler. Genf, 1873. Nach den «Thurgauischen Beiträgen zur vaterländischen Geschichte». Frauenfeld 1863.

Liselotte Fromer-ImObersteg: Die Entwicklung der schweizerischen Landschaftsmalerei im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Basel, 1945.

Pupikofer: Geschichte des Thurgaus.

Leus Helvet. Lexikon.

Histor.-Biograph. Lexikon der Schweiz.

Schweiz. Künstlerlexikon.

Die Druckstöcke nach den Eintragungen von Ulrich Bräker, J. C. Lavater und Salomon Geßner entstammen der Anthologie «Heißt ein Haus zum Schweizerdegen», herausgegeben von Emanuel Stickelberger, 1939, und wurden uns vom Verlag Otto Walter A.-G. in Olten freundlichst geliehen. Alle übrigen Wiedergaben aus dem Brunschweilerschen Stammbuche erfolgen hier zum erstenmal.

## Bruno Mariacher | Lob der kleinen Bücherei<sup>1</sup>

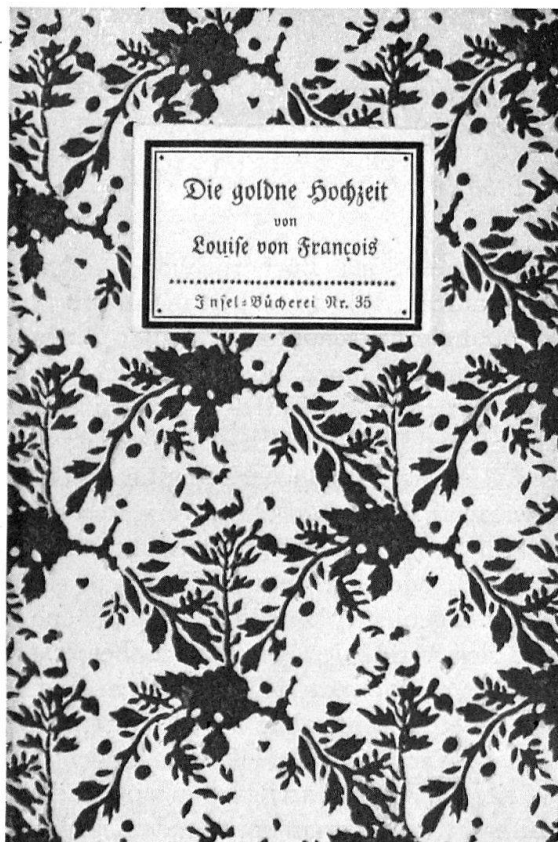
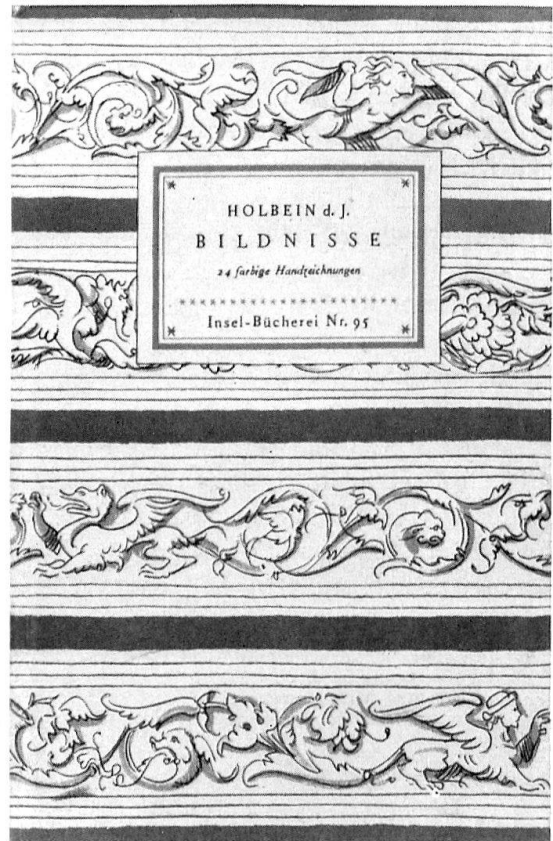
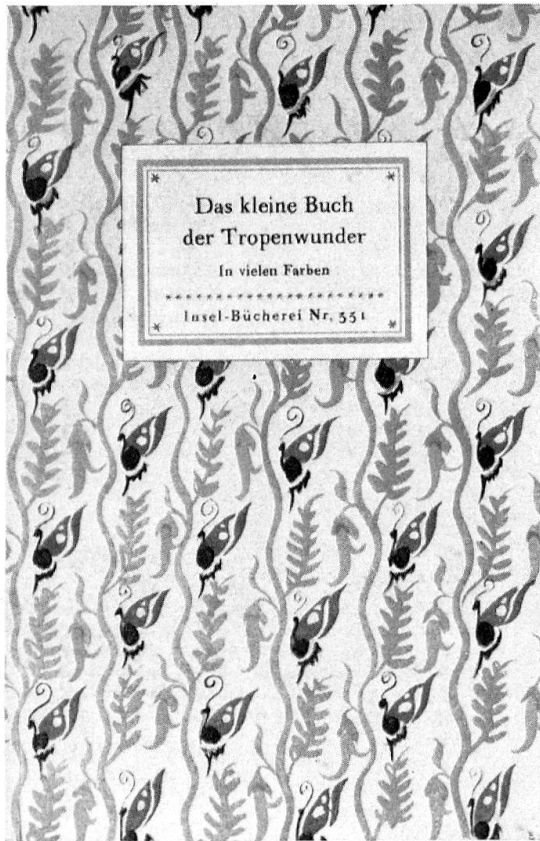


U m es gleich zu sagen: mein Besitz an bibliophilen Werken ist recht klein und nimmt sich so bescheiden aus im Chor der Sammler unserer Gesellschaft, daß diese Tatsache allein kaum genügen dürfte, meine Mitgliedschaft zu rechtfertigen – geschweige denn meine vermessene Absicht, etwas über das schöne Buch auszusagen.

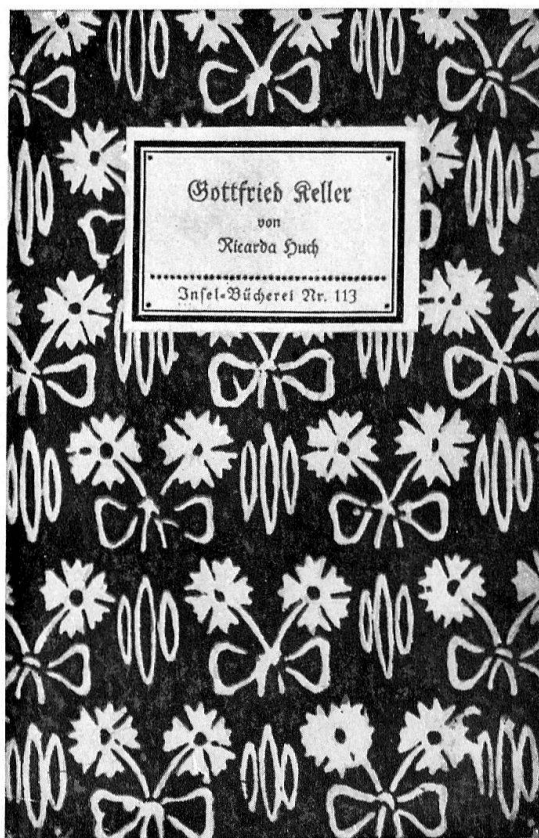
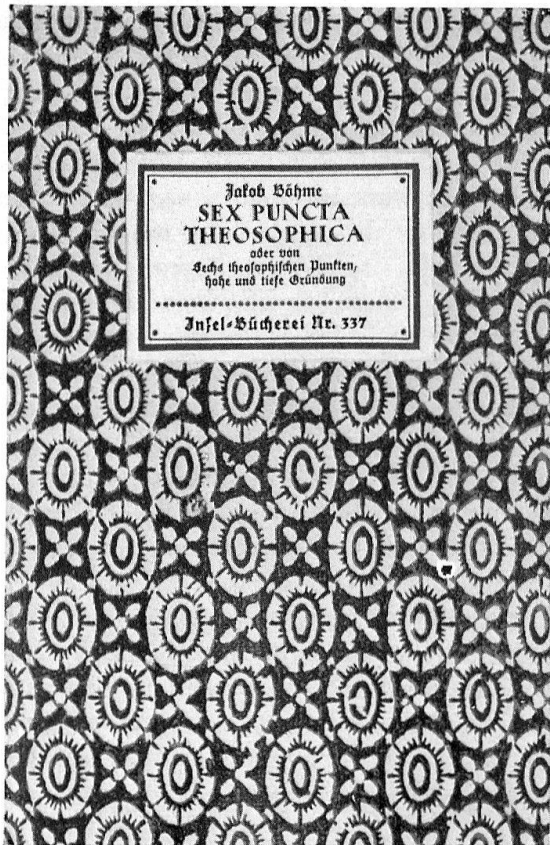
Nun ist allerdings der Besitz allein noch nicht entscheidendes Moment für die Beurteilung eines bibliophilen Sammlers. Erst die Beziehung zum Buche zeigt uns den Buchbesitzer einmal als

<sup>1</sup> Wir nehmen diesen Beitrag um so lieber auf, als die lange Reihe der Inselbändchen mit wohl ganz wenigen Ausnahmen (wie etwa den «Eisernen Sonetten», Nr. 134, die meistens weder Sonette noch eisern, sondern blechern sind) nur beste Proben alten und neuen Schrifttums sowie sorgfältig gesiebte Kunstwiedergaben enthält.

Bücherfreund, als Bücherliebhaber oder gar Büchernarren. Wie schnell ist man doch bereit, alle Freunde des schönen oder guten Buches als Narren zu bezeichnen, ohne zu berücksichtigen, daß wohl der kleinste Teil der Buchbesitzer wirkliche Bibliophile sind. Indessen ist zu sagen, daß der Übergang vom Bücherfreund, der sich etwa vorwiegend dem *guten* Buch verschrieben hat, zum Bücherliebhaber, der sich dem *schönen* Buch zuwendet, oder gar dem Bibliophilen, der ein Buch nur genießen kann, wenn das Schöne und Gute sich vermählen, oft ganz unbemerkt vor sich geht, so daß man sich plötzlich in eine neue Welt versetzt sieht, ohne zu wissen, wie einem geschah. Wenn diese Stufenfolge in jungen Jahren und ziemlich rasch durchgegangen wird und es das Schicksal will, daß man noch Student ist und also offiziell nichts verdient, dann allerdings wird einem diese Narretei sehr bewußt.



*Buchumschläge von Inselbändchen*



*Buchumschläge von Inselbändchen*



Titelbild von Emil Preetorius aus dem Inselbändchen Nr. 224: Joseph von Eichendorff, *Aus dem Leben eines Taugenichts*

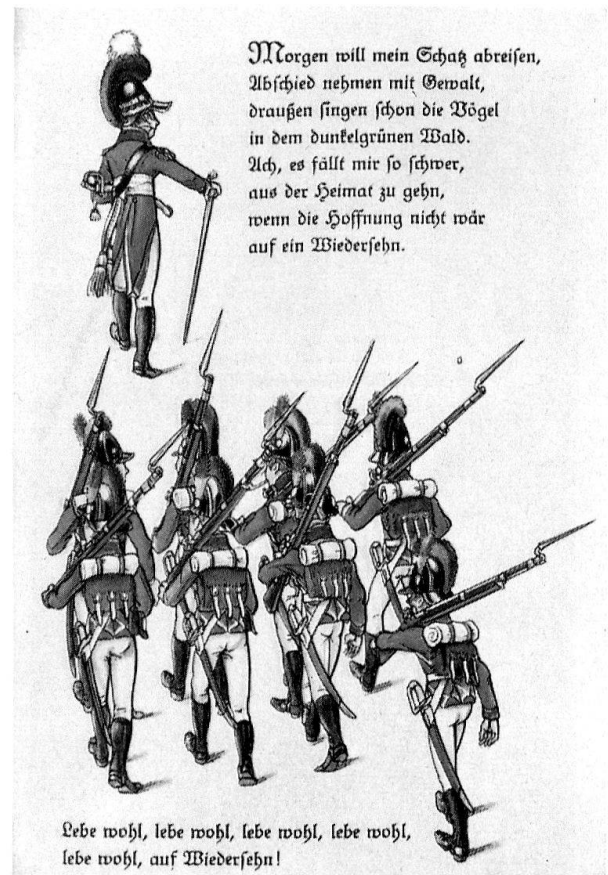
Man verzichtet auf dieses oder jenes, verkauft alles Mögliche und Entbehrliche und macht zuletzt doch noch Schulden, weil man diesen Bremer oder jenen Mainzer Pressedruck besitzen muß. Das ist nicht alles. Anstatt die Vorlesungen zu besuchen, schnüffelt man ganze Vor- oder Nachmittage in den Antiquariaten herum mit einer unverantwortlichen Art von Leichtsinn ... denn man hat ja meist Schulden.

Jede Mußestunde wird dem erstandenen Buch gewidmet, und jede bringt wieder Neues, Unerwartetes, das man alles in einem Zug genießen möchte und dabei vergißt, daß sich die Schönheit des Buches nur dem Geduldigen enthüllt, der, nicht dem Augenblick verhaftet, erleben kann, wie ein Teil aus dem andern hervorgeht und sich unaufhörlich Teile mit dem Ganzen vereinigen.

Die Übereinstimmung von Inhalt und Gestaltung ist eine grundlegende Forderung, die der Bibliophile an das Buch stellt. Wie oft entscheidet

der erste Blick auf Einband, Titelblatt und Schrift – die uns unwiderstehlich auffordern, das Buch zu ergreifen und dem Weg ins Innere zu folgen – über unsere weitere Zuneigung. Und welche Beglückung empfinden wir, wenn uns das Innere hält, was das Äußere versprochen hat, und uns noch reichlicher beschert, als wir vermutet haben. Wohl kann die erste Begegnung, ein erster Blick eine Ahnung davon geben, wie weit diese Forderung erfüllt ist – zum Bewußtsein kommen wird uns dies erst, wenn wir dem Buch die Treue halten –, auch dann, wenn in bunter Folge immer wieder neue in dessen Nachbarschaft treten. Was nun, wenn die Räumlichkeiten zu einer weiteren Aufnahme von Büchern nicht mehr ausreichen und daher manch liebgewonnenes Buch den Platz räumen muß?

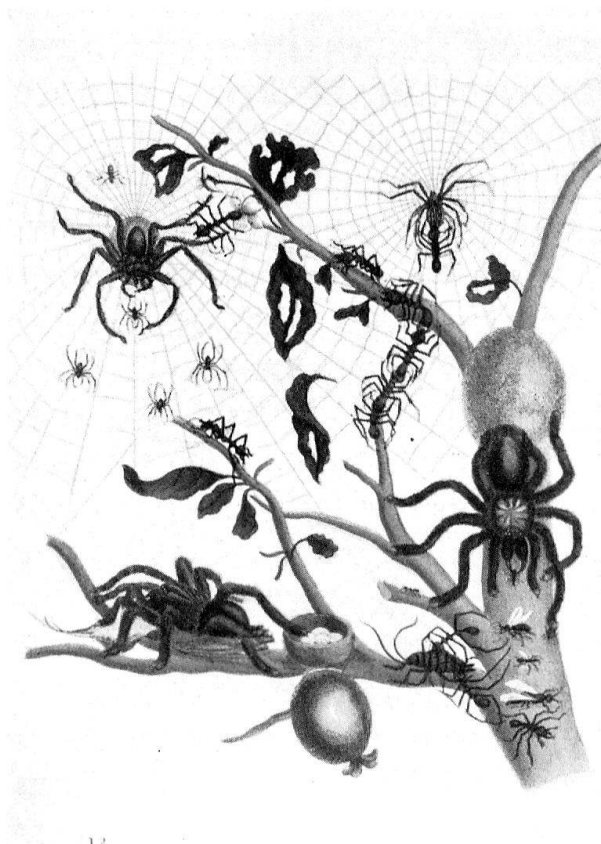
In einem solchen Konflikt stehe ich mitten drin und versuche immer wieder (durch die zunehmende Unordnung bedrängt), zu einem Entscheid zu kommen. Jedes Buch wird streng examiniert, das eine oder andere fällt ... die meisten



Farbenbild aus dem Inselbändchen Nr. 236:  
«Wer will unter die Soldaten»

bleiben. Das ist um so erstaunlicher, als der Hauptteil dieser Bücher angeschafft wurde, um einem momentanen Zweck zugeführt zu werden, und die nun andern Maßstäben durchaus gerecht bleiben. Es ist gleichsam eine Begegnung mit alten Freunden, die sich neu und auf ganz fremde Weise präsentieren. Daß man dabei neue Entdeckungen machen darf, gehört zum Beglückendsten dieser Begegnungen, und davon möchte ich erzählen.

Die schmucken Bändchen der Insel-Bücherei dürften keinem Leser dieser Hefte unbekannt sein. Erstaunlich dürfte es für ihn allerdings sein, zu vernehmen, daß es in dieser Reihe von über 600 Bändchen eine ganze Anzahl kleiner bibliophiler Kostbarkeiten hat, die nur zu oft übersehen werden. Die Inselbändchen sind billig, und dies nur, weil sie in hohen Auflageziffern gedruckt werden. Das entspricht durchaus nicht dem bibliophilen Feinschmecker der kostspieligen, nummerierten und signierten Ausgaben. Kann denn überhaupt bei der Insel-Bücherei – von denen Rilkes «Cornet» das 55. Tausend überschritten



Farbenbild aus dem Inselbändchen Nr. 351:  
«Das kleine Buch der Tropenwunder»

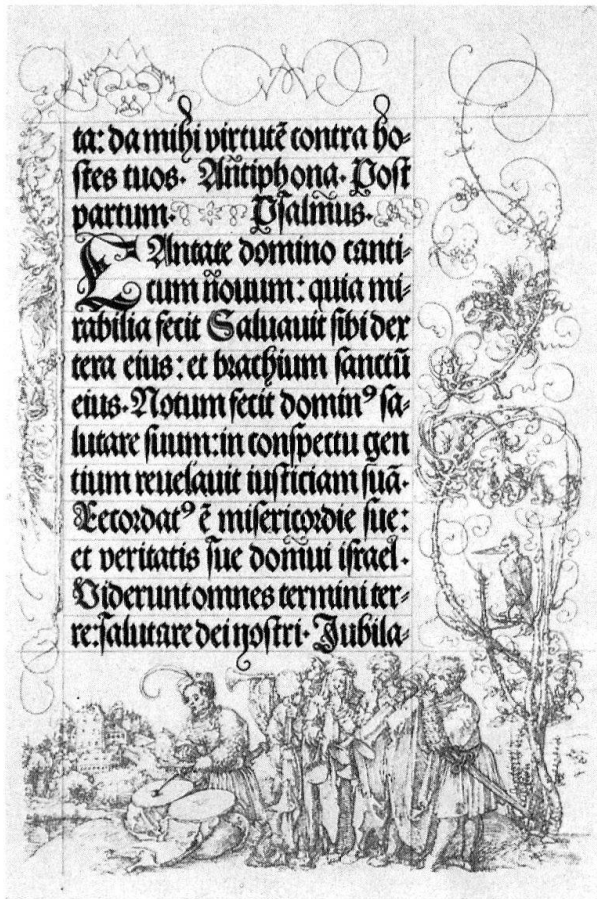


Farbige Originalzeichnung für E. St. von Felix Timmermans in das Inselbändchen Nr. 205: Felix Timmermans und A. Thiry, Die Elfenbeinflöte

hat – ein Moment gefunden werden, das berechtigt, einzelnen Bändchen aus der Folge bibliophilen Charakter zuzusprechen?

Wenn ich die Reihe meiner Insel-Bücherei ohne besondere Absicht betrachte, dann fällt mir vor allem die Buntheit und Vielfalt der Einbände auf. In diesem Durcheinander von Farben und Motiven finden wir alle Abstufungen und Schattierungen und eine Vielseitigkeit der Musterung, die mit zunehmender Folge immer mehr erstaunt. Wir kennen den Inhalt noch nicht, werden aber allein durch die äußere Form leise darauf vorbereitet. In den Ornamenten, wie Blumen, Blätter, Herzen, Sterne, in der längs- und quergestreiften, karierten und schraffierten Musterung liegt gleichsam eine Kostprobe des Inhalts.

Da ist das in dunklem Grün gehaltene Requiem von Rilke oder das unheilvolle Schwarz des Einbandes von Masereels «Geschichte ohne Worte», das ornamentierte Braun der «Zeichnungen



Farbenbild aus dem Inselbändchen Nr. 550: «Albrecht Dürers Gebelbuch Kaiser Maximilians»

Grünewalds» und das ungeheuerliche Blau im «Kleinen Buch der Nachtfalter» oder etwa die reiche Ornamentierung an Holbeins «Bildnissen» und das treffende Muschelmuster auf dem Einband «Wunder der Meerestiefen».

Unwillkürlich fragt man nach dem Schöpfer dieser Einbände und ist dabei in den meisten Fällen auf die eigene Auslegung angewiesen, da nur in ganz wenigen Bändchen der Einbandgestalter aufgeführt ist. Aber wer möchte etwa zweifeln, daß der Pilzbucheinband Willi Harwerth zu verdanken ist; und die Granaten und Grenadierhauben auf dem Soldatenliederbuch dürften kaum einen andern als Fritz Kredel zu Gvatter haben, wie auch für die Einkleidung des «Beernhäuter» kein anderer als Marcus Behmer zeichnen dürfte. Doch die andern sind größtenteils bekannte «Unbekannte».

Natürlich wurden die Motive zum überwiegenden Teil entlehnt, was an ihrer vorwiegend florentinischen und venezianischen Herkunft er-

kannt werden kann, deren Auswahl jedoch auf die Bedeutung der künstlerischen Gestaltung dieser Bändchen schließen läßt (Minnesinger).

Durch die Betrachtung des Einbandes auf das Innere aufmerksam gemacht, gilt unsere nächste Aufmerksamkeit dem Titelblatt, bei dem vor allem Anordnung und Type bestimmende Elemente sind. Titelbild oder Vignette weisen in besonderm Grade auf den Inhalt des Buches hin, wie etwa Kredels Prinz Eugen von Savoyen im Soldatenliederbuch, der Titelholzschnitt zu der «Schön Magelona» und den Fabeln des Aesop, Menzels wuchtige Initialen zu den Anekdoten Friedrichs des Großen oder Buschs kleine, wahrscheinlich nur allzu oft unbemerkte Skizze im Titelblatt des «Hernach». Dann vor allem: die von Emil Preetorius gezeichnete Titelseite zu Eichendorffs «Taugenichts» und die Zeichnung zu E. T. A. Hoffmanns «Silvesternacht».

Mitte / und die Älteste auff der  
lincken / die Mittlere aber auff ihre  
rechte Seite zu stellen. Als er  
nun auff solchen Unterricht sagen  
konte / welches die Erst / die Ander  
und die Dritte war zumalen  
die Jüngste zum Weib begehrt  
schwur der Herr alsobalden er  
wolte seine Parol halten / wie es  
einem ehrlichen Cavallier gebüh-  
re: Gut geb was die Mutter  
darzu sagte und wie sich sein  
Kind darzubequembte Er wol-  
te auch die Hochzeit gleich für sich  
gehen lassen / ehe ein ander Gewirr  
drein käme aber der Bernhäu-  
ter wolte nicht / sondern wendet  
andere Geschäfte vor doch mit  
Versprechen bald wieder zu kom-  
men und da er einen kostbaren  
Ring / der hierzu gemacht war /

Textseite aus dem Inselbändchen Nr. 340:  
«Der Erste Beernhäuter.»

Wer zuletzt das Titelblatt Böhmes «Sex puncta theosophica» aufschlägt, wird erstaunt sein, in welch hohem Grade die Gestaltung darnach trachtet, dem Originaldruck und damit auch dem Inhalt gerecht zu werden.

Was sind jedoch Einband und Titelblatt, wenn Satz und Druck nicht genügen? Gerade hier, wo der Bibliophile recht eigentlich verwundbar ist, halten einige dieser Bändchen stärkster Kritik stand. Mehr noch: er wird sogar erstaunliche Kuriosa entdecken. So macht z. B. der Druckvermerk zu Bindings «Gedichten» darauf aufmerksam, daß dieses Bändchen «als erstes in der von Walter Tiemann gezeichneten, von Gebr. Klingspor, Offenbach a. M. geschnittenen Fichte-Fraktur gesetzt» wurde. Und dann: das «Buch Ruth» der Ernst-Ludwig-Presse in Kleukens-Antiqua gesetzt, auf holländisch Bütten, mit Drucker- und Wasserzeichen der Presse versehen. Welcher Bibliophile dürfte hier mit seiner



LA pompa lugubre, il fune-  
ral mausoleo, i mesti cantici  
de' sacerdoti, e la numerosa  
frequenza di tutti gli ordini  
vi appalesan bensì, o Signori,  
ch'oggi tutto è qui sacro alla  
memoria ed al pianto d'un

*Anfangsseite der Gedächtnisschrift für Giambattista Bodoni, gedruckt in Parma 1814 von seiner Witwe. Aus dem Inselbändchen Nr. 557: Ch. H. Kleukens, Die Kunst der Letter*

Zustimmung zurückhalten, daß diese Ausgaben bibliophilen Ansprüchen Genüge zu leisten vermögen! Auch Perikles' «Rede für die Gefallenen» ist ein Mainzer Pressedruck.

Noch ist die Textillustration unberücksichtigt geblieben. Menzel begegnet uns als köstlicher Illustrator in Kleists «Zerbrochenem Krug» und den Anekdoten Friedrichs des Großen, Lafontaines Fabeln ohne die Feder von Grandville wären nur halber Genuß. Fritz Kredel hat den «Tollen Invaliden» (Achim v. Arnim) mit köstlichen kolorierten Szenen versehen, während Hans Meid Brentanos «Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl» mit seinen Federzeichnungen bereichert hat. Der Fülle will kein Ende werden, und noch haben wir die statt-

## ANMUTHIGE GEGEND

FAUST AUF BLUMIGEN RASEN GEBETTET,  
ERMÜDET, UNRUHIG, SCHLAFSUCHEND.

Dämmerung.

Geister-Kreis schwebend bewegt, anmuthige  
kleine Gestalten.

ARIEL

Gesang von Aeolsharfen begleitet

WENN der Blüten Frühlings-Regen  
Ueber alle schwebend sinkt,  
Wenn der Felder grüner Segen  
Allen Erdgebornen blinkt,  
Kleiner Elfen Geistergrösse  
Eilet wo sie helfen kann,  
Ob er heilig, ob er böse,  
Jammert sie der Unglücksman.

Die ihr diess Haupt umschwebt im luft'gen Kreise,  
Erzeigt euch hier nach edler Elfen Weise,  
Besänftiget des Herzens grimmen Strauss,  
Entfernt des Vorwurfs glühend bittre Pfeile,  
Sein Innres reinigt von erlebtem Graus.  
Vier sind die Pausen nächtiger Weile,  
Nun ohne Säumen füllt sie freundlich aus.  
Erst senkt sein Haupt auf's kühle Polster nieder,  
Dann badet ihn im Thau aus Lethe's Fluth;

11

*T. J. Cobden-Sanderson, Goethe, Faust II. London 1894. Schrift von Nicolaus Jenson, abgeleiteter Neuschnitt der Doves-Presse. Aus dem Inselbändchen Nr. 557: Ch. H. Kleukens, Die Kunst der Letter*



# RUTH



IM INSEL-VERLAG ZU LEIPZIG

*Titelblatt des Inselbändchens Nr. 152*

Das Buch «Ruth» in der Übertragung Martin Luthers nach der letzten von ihm selbst durchgesehenen Ausgabe der Deutschen Bibel, Wittenberg 1545, wurde auf der Ernst Ludwig Presse zu Darmstadt für den Insel-Verlag zu Leipzig gedruckt.



*Druckvermerk aus einem Inselbändchen*

liche Zahl der Vierfarbendrucke kaum beachtet. Die bekannteste dieser farbigen Folge allerdings, die Minnesinger, haben wir schon genannt. Wer möchte jedoch darob den kleinen «Goldfischteich», die beiden «Falterbücher» mit Hübners Stichen, das kleine «Buch der Greife», Harwerths Baum-, Pilz- und Kräuterbücher und vor allem das wunderschöne «Buch der Tropenwunder» mit den kolorierten Stichen von Maria Sibylla Merian vergessen?

Wie erstaunt und beglückt zugleich war ich, als ich entdeckte, daß es zwei gänzlich voneinander verschiedene Ausgaben des Vogel- und Nesterbuches gibt! Die Tafeln der früheren Ausgabe waren illuminierte Kupfer aus Schinz' «Beschreibung und Abbildung der künstlichen Nester und Eier, welche in der Schweiz, in Deutschland und in den angrenzenden Ländern brüten» (1819) entnommen. Scheinbar sind nun diese Unterlagen in sehr geringem Grade naturgetreue Nachbildungen, was wohl die Leitung der Insel-Bücherei bewogen hat, Fritz Kredel mit einer Neuillustration zu beauftragen, die er dann unter Verwendung von Originalen aus dem Senckenburgischen Naturhistorischen Museum vornahm. In diesem Zusammenhang darf vielleicht auch auf Rilkes Cornet verwiesen werden, der in den ersten Auflagen in Maximilian-Gotisch erschienen ist, die in späteren Ausgaben durch die Kleist-Fraktur ersetzt wurde.



*Textbild von Bernhard Hasler aus dem Inselbändchen Nr. 296: Goethe, Novelle*

Und dann – warum sollte das Letzte nicht das Beste sein? – entdeckt der Kenner inmitten dieser ganzen Fülle die lose Gruppe der Radierungen, Malereien und Holzschnitte: Dürers Gebetbuch von Kaiser Maximilian und seine Kleine Passion, Michelangelos Freskenfolge der Sibyllen und Propheten, die chinesischen Holzschnitte und die Handzeichnungen von Grünewald, Holbein dem Jüngeren und Goethe.

Wäre es nicht Undank, diesen treuesten und

zugleich bescheidensten Gefährten den Rücken zu kehren, wenn sie auch nur zum Teil bibliophilen Maßstäben genügen sollten?

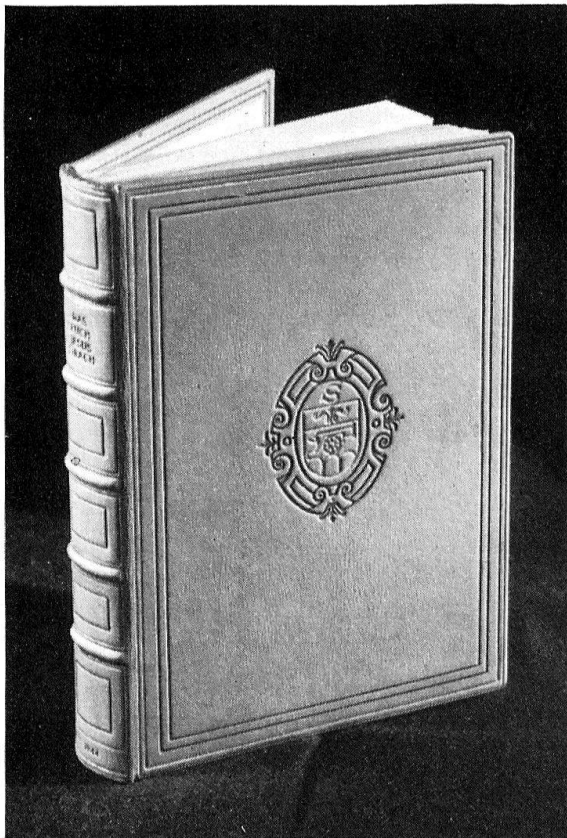
Im Gegenteil bin ich zu Dank verpflichtet, da sie mir manchen nützlichen Dienst erwiesen haben in einer Zeit, da ich ihre bibliophilen Werte noch nicht erkennen konnte.

Und doch, vielleicht haben diese Bändchen mich unbewußt zur köstlichsten aller Verrücktheiten verführt.

### *Einbände unserer Buchgabe für 1945*

Einige Buchbinder unter unsern Mitgliedern haben uns Lichtbilder von Einbänden zugesandt, die wir gerne wiedergeben, um zu zeigen, wie

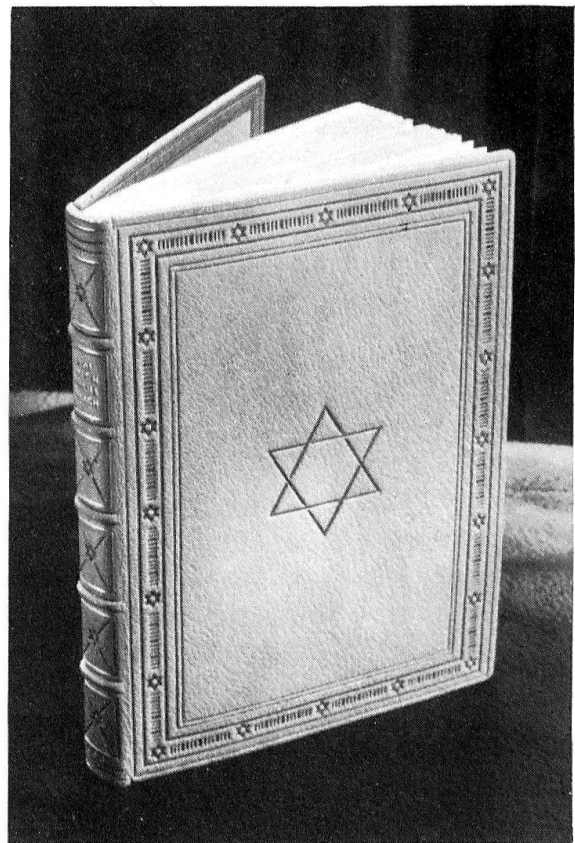
stattlich sich das Buch Jesus Sirach in einem dem gepflegten Handpressedruck und den herrlichen Holzschnitten angemessenen Gewande ausnimmt.



*Einband von Emil Kretz in Basel*

Gelbes Ziegenleder mit Naturnarben. Kopfgoldschnitt. Auf 5 echte Bünde geheftet. Lederfäls.

Ausstattung: Linienvergoldung und Linienblinddruck auf Deckel, Vorderdeckel mit Supralibros des Besitzers. Kastenvergoldung auf Rückenfeldern, Steh- und Innenkantenvergoldung. Vorsatz und Spiegelblatt: gemsfarbendes Handpapier.



*Einband von Ernst Renggli in St. Gallen*

Lohgares Ziegenleder, Kopfgoldschnitt, seitlich und unten Büttenrand, handumstochenes Kapital. Innendeckel echt Japanpapier.

Ausstattung: Gold- und Blinddruck mit Rolle, Stempel und Fileten. Stehkanten- und Innenkantenvergoldung.